

Europa, der Glanz seines Kaisertums, nicht zuletzt die Wirkung durch seine Persönlichkeit und sein Streben, die eigene Herrscherpersönlichkeit zur Geltung zu bringen, all das mußte dem kulturellen Leben neue starke Kräfte und Impulse zuführen“⁷⁾.

All das, was Karl Langosch da von Friedrich Barbarossa sagte, gilt ohne Abstrich, ja noch in gesteigertem Maße von Friedrich II. Nur ein Unterschied besteht, der einer gewissen menschlichen und geschichtlichen Paradoxie nicht entbehrt: Die Gestaltungen des politischen Wirkens von Friedrich Barbarossa sind Schöpfungen in lateinischer Sprache, die zeitgeschichtlichen Darstellungen der Bestrebungen Friedrichs II. entfalten sich im deutschen Wort. Der Unterschied nationaler und übernationaler Ziele spielt dabei keine Rolle, maßgeblich ist nur, daß sich darin der Kaiser manifestiert. Dabei ist da und dort der Herrscher nur mittelbar beteiligt, aber seine Persönlichkeit ist überall anwesend, wo sich die Entscheidungen der Zeit vollziehen. So ist diese Dichtung in ihrem Inhalt ein fortlaufender Kommentar der politischen Ereignisse, Ausdruck der öffentlichen Meinung, in der und durch die die Bestimmung des kaiserlichen Willens faßbar wird. Aus diesem Grunde muß sie, unabhängig von ihrem jeweiligen künstlerischen Wert, als historisches Dokument verstanden werden, das Hintergründe einzelner Entwicklungen aufzuhellen vermag, wo die amtlichen Urkunden versagen. Als geschichtliche Zeugnisse, nicht zuerst als ästhetische Leistungen, sollen sie in den kommenden Ausführungen interpretiert werden.

Das erste Ereignis, bei dem politische Dichtung großen Stils in deutscher Sprache in Erscheinung tritt, ist die Doppelwahl Philipps von Schwaben und Ottos des Welfen nach dem Tode Heinrichs VI. im Jahre 1198. In unmittelbarem Zusammenhang damit stehen die drei großen Sprüche im Reichston, in denen Walther von der Vogelweide das aktuelle Thema der inneren Übereinstimmung von göttlichem Gebot, Reich und Kirche in allgemeiner Form aufwirft. Die Sprüche im Philippston, die alle sicher nach Walthers Aufnahme am königlichen Hof entstanden sind, knüpfen an konkrete politische Fragen wie die Rechtmäßigkeit der Nachfolge, die Krönung des Königs und das Weihnachtsfest von Magdeburg 1199 an, bringen aber auch die Mahnung zur königlichen Tugend der *milte*, in der sich für Walther der sittliche Anspruch des Herrschers legitimiert. Da Philipp diese Tugend vermissen ließ, wurde Walthers Stimme immer kritischer, so daß es ihm nach Philipps Ermordung im Jahre 1208 nicht allzu schwer fiel, auf Ottos Seite überzuwechseln, zumal auch alle Reichsfürsten diese Wendung vollzogen. Im Dienste Ottos IV. trat Walther nun für das Reich, den Kaiser ein, was gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit dem Papst bedeutete, der seinen ehemaligen Günstling 1210 mit dem Bann belegt hatte, nachdem der Welfe die Traditionen der staufischen Politik in Italien aufnahm. Die Strophen des Ottentons liegen relativ spät, sie stehen im Zusammenhang mit dem Hoftag von Frankfurt im Jahre 1212, bei dem Otto schon ein schwer angeschlagener, gebrochener Mann war. Mit dem dreimaligen Anruf *Her keiser* richtet ihn der Dichter auf, er tritt vor den Herrscher als *fronebote*, als Verkünder der Botschaft Gottes, der durch ihn den Kaiser auffordert, das göttliche Recht auf Erden wiederherzustellen. Friedrich Maurer meint dazu: „Höher kann die kaiserliche Majestät, ihr Recht und ihre göttliche Aufgabe in der Ordnung der Welt nicht gestellt werden“⁸⁾. Es bleibt eine offene Frage, ob

⁷⁾ Karl Langosch, Politische Dichtung S. 63/64.

⁸⁾ Friedrich Maurer, Die politischen Lieder Walthers von der Vogelweide (1954) S. 59.